



Zwischen den Händen

KUNST Nähe und Zuneigung, Distanz und Isolation, darum geht es in Ying Xus Arbeit. Im Vebikus zeigt die Künstlerin aus Feuerthalen erstmals plastische Objekte.

Samantha Zaugg

Zwei Arme ohne Körper hängen an der Wand. Sie scheinen sich zu überkreuzen, sich gegenseitig an den Händen zu halten. Aber eben nur auf den ersten Blick. Wer die Arbeit von der Seite anschaut erkennt, dass da ein Abstand zwischen den beiden ist. *The Distance between us* lautet der Titel. «Es geht darum, dass wir uns nah fühlen, dass es scheint als wären wir verbunden. Aber wir sind uns manchmal nicht so nah wie wir denken», sagt Ying Xu, Künstlerin aus Feuerthalen.

Es ist ein sonniger Vormittag, warmes Morgenlicht fällt in den Ausstellungsraum des

0. Ying Xu steht in der Kunsthalle und spricht über ihre Arbeiten. Es geht um Emotionen, Beziehungen, um die Pandemie und vor allem um Hände. Das Gespräch findet auf Englisch statt, die Antworten sind übersetzt.

Als Künstlerin beschäftigt sich Ying Xu schon lange mit Themen wie Nähe, Distanz, Emotionen und menschlichen Beziehungen. Doch die Pandemie habe wie ein Trigger gewirkt: «Während dem Lockdown hatte ich viele unterschiedliche Gefühle. Es war eine sehr emotionale Zeit, plötzlich mussten wir lernen, uns sozial zu distanzieren», sagt Xu. In dieser Phase der Isolation habe sie viel über Beziehungen nachgedacht. Diejenigen von Mensch

zu Menschen, aber auch vom Individuum zur Gesellschaft und zur Natur. Diese Gedanken reflektiert Ying Xu nun in ihren Arbeiten. Und die Hände sind das perfekte Objekt dazu.

Denn Hände schaffen Nähe. Wir halten uns an den Händen, und fühlen uns verbunden. «Hände sind sehr sozial, wir sprechen auch mit ihnen, sie können viel über uns verraten. Eine Pose, eine Geste kann viel aussagen. Darum interessieren mich Hände.» Gleichzeitig hat die Pandemie die Bedeutung der Hände verändert: Sie können das Virus übertragen. Als Corona auftauchte musste man sich plötzlich schützen, einander nicht mehr die Hand geben, sich nicht mehr ins Gesicht fassen, der Bund brachte den Leuten bei wie man die Hände richtig wäscht.

Ausstellung ohne Eröffnung

Ying Xu zeigt ihre Arbeiten im Rahmen der Ausstellung *Ouvert*, in der Vebikus Kunsthalle Schaffhausen. Die Jahresausstellung steht

ganz unter dem Zeichen der Pandemie, trägt den Untertitel *mit Abstand*. Gezeigt werden Arbeiten von Künstlerinnen und Künstlern aus der Region, die im Lockdown entstanden und sich mit der Pandemie befassen. Die Eröffnung wäre für den 9. Januar geplant gewesen, konnte wegen der Corona Massnahmen allerdings nicht stattfinden. Die Arbeiten sind zwar installiert, doch die Ausstellung bleibt für Besucher geschlossen. Ob bis zum Ende der Ausstellung am 22. Februar überhaupt eröffnet werden kann bleibt unklar, sagt Kurator André Bless: «Wir versuchen die Ausstellung zu verlängern. Aber das ist nicht so einfach. Das Programm ist bereits fix geplant, wir können es nicht beliebig nach hinten schieben.» Die ganze Situation sei ärgerlich. Aber der Verein bereitet einen Online Rundgang vor.

Als eine von sieben Künstlerinnen nimmt Ying Xu an der Ausstellung teil. In jeder Arbeit geht es um Hände und deren Assoziationen und Bedeutungen. Die Körper wurden quasi fragmentiert. Trotzdem strahlen die Arbeiten Präsenz aus. Ein Grund ist die Plastizität. Die Arbeiten sind dreidimensional, sind vielmehr Installationen als Bilder.

Es ist das erste Mal, das Ying Xu plastische Arbeiten zeigt. «Ich habe das nicht direkt ge-

plant. Es fühlte sich einfach so an, als würden die zwei Dimensionen mich nicht mehr so überraschen. Also habe ich versucht meine Arbeiten dreidimensionaler zu machen», sagt Xu. Sie habe im Atelier experimentiert. Etwa mit Schnur, die an der Wand mit Nägeln fixiert ist. Dabei habe sie die Effekte von dreidimensionaler Arbeit entdeckt. Etwa Schattenswurf, oder, dass die Objekte je nach Position der Betrachterin anders wirken. Das Resultat sind Werke aus verschiedenen Medien. Nebst Papier und Stiften verwendete Xu auch Schnur, Karton und Mappen aus Hängeregistern.

Suche nach dem eigenen Stil

Ein weiterer Grund, weshalb die Arbeiten so plastisch anmuten, ist die realistische Gestaltung. *The Distance between us* könnte auf den ersten Blick auch eine fotografische Arbeit sein, so detailgetreu sind die Farben und Schattierungen. Erst von ganz nahe erkennt man den Duktus der Farbstifte auf dem Papier. Das zieht sich durch die Arbeiten durch. Allesamt sind die Zeichnungen mit Bleistift, Kugelschreiber oder Farbstift angefertigt. Die Ästhetik erinnert an Kupferstiche und Radie-

rungen. «Ich liebe den Look von Druckgrafik», sagt Xu, «weil man die Richtung der Linien sieht. Die Linien bleiben Bestandteil der Arbeit. Beim Malen vermischt man die Farben. Man kann Dinge kaschieren, auch die Fehler. Beim Zeichnen geht das nicht. Was falsch ist, bleibt falsch.»

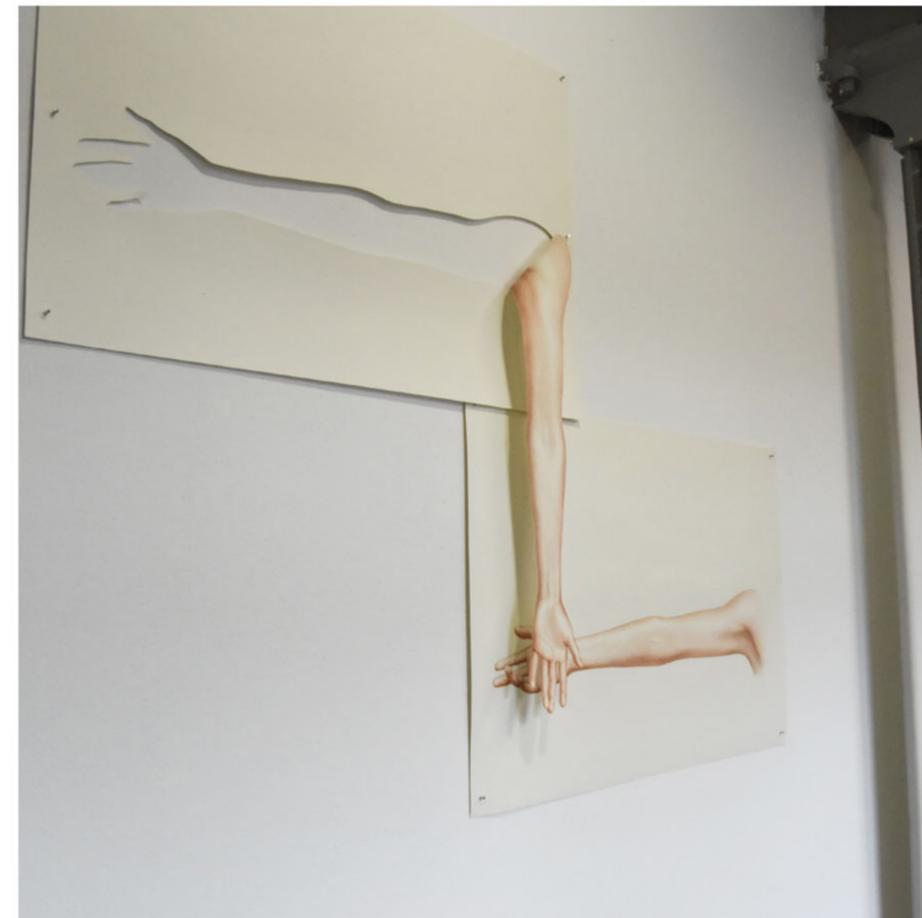
Ying Xu ist in China geboren und aufgewachsen, lebt seit über zehn Jahren mit ihrem Mann und den beiden Kindern in der Schweiz. Ihre Ausbildung hat sie an der Kunstschule in Peking in klassischer Ölmalerei absolviert, danach selbst elf Jahre als Dozentin in Shenzhen gelehrt. Die Technik hat sie von der Pike auf gelernt. Renaissancegemälde, Schicht für Schicht, fett auf Mager, alles Drum und Dran. «Damals habe ich mich für westliche Kunst interessiert. Deshalb habe ich mich in meiner Ausbildung für die Ölmalerei entschieden.»

Portraits waren dabei schon immer ein besonderer Fokus: «Ich liebe das Licht, wie es Gesichter formt, die Strukturen, die Reflektionen. Aber ich habe immer mehr gemerkt, wie dieser Stil meine Gefühle nicht mehr richtig ausdrückt», sagt Xu weiter. Sie ging also weg vom Öl, hat reduziert und reduziert, technisch wie auch formal, bis von den Körpern nur noch die Hände übrig waren, gezeichnet mit Bleistift, Kugelschreiber und Farbstiften: «Ich liebe diese ursprünglichen Spuren, die Stifte hinterlassen.»

Freiheit durch Abstraktion

Frühere Arbeiten von Ying Xu zeigten viele traditionelle chinesischen Motive. Etwa Kleidung oder die Muster von Porzellan. Auch das ist weg. «Mir ist aufgefallen, dass die Menschen meine Kunst sofort als asiatisch gelesen haben. Meine Gefühle sind immer noch mit der chinesischen Kultur verbunden. Aber ich wollte, dass die Bildsprache offener wird, dem Publikum mehr Raum lässt für eigene Gedanken und Interpretationen.» Darum habe sie viele Details weggelassen, sogar den ganzen Körper, bis schliesslich nur noch die Hände übrig waren. Diese Abstraktion sorgt bei manchen Betrachterinnen offenbar für Irritation: Die Leute würden oft fragen weshalb sie keine Gesichter male. «Sie sagen, es sei schade, ich sei doch so eine gute Malerin. Das stimmt, aber Technik ist nicht das Einzige, was mich interessiert. Vielmehr gilt mein Interesse in erster Linie den Gefühlen.»

*Samantha Zaugg ist freie Filmemacherin, Fotografin und Journalistin. Zurzeit studiert sie Kunst an der Zürcher Hochschule der Künste mit Vertiefung Fotografie.



Ying Xus Arbeit «The distance between us».

Fotos: Peter Pfister